

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

# Der Kampf um das Ruhrgebiet.

## Die Einstellung der Ablieferung.

Befehung Bochums als Antwort.

Essen, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Bergbauische Verein hat heute vormittag folgendes Telegramm des Reichskohlenkommissars erhalten:

„Unter Bezugnahme auf die Besprechungen der französischen Ingenieurkommission mit den Zechenbesitzern verbitte ich nach dem französisch-belgischen Einbruch in das Ruhrrevier hiermit ausdrücklich die Lieferung von Kohle und Koks nach Frankreich und Belgien auch für den Fall einer vorläufigen Bezahlung.“

Wie bekannt, hatten die Zechenvertreter die Lieferung von Kohle gegen Zahlung davon abhängig gemacht, daß nicht ein Verbot des Reichskohlenkommissars erfolge. Heute vormittag sollten die Verhandlungen weiter gehen.

## Weitere französische Pläne.

Paris, 15. Januar. (W.T.B.) Poincaré hat gestern mit dem Arbeitsminister und dem Finanzminister über die Maßnahmen verhandelt, die im Ruhrgebiet in Ausführung begriffen sind. Vom Mittwoch ab werden, laut „Petit Parisien“, Frankreich und Belgien die Befugnisse des Herrn Coste auf das linke Rheinufer erweitern. Andere Maßnahmen könnten gleichfalls unvermeidlich werden, wenn beispielsweise die Reichsbank das Ruhrgebiet mit dem nötigen Gelde nicht versehen würde.

Paris, 15. Januar. (W.T.B.) Die Gegend, die von heute ab besetzt und die rote Zone im Gegensatz zu der schon besetzten „grünen Zone“ genannt wird, wird von Norden nach Süden die Kohlenreviere von Reddinghausen, Herne, Bochum und Hattingen umfassen. Der alliierte Oberkommissar der Rheinlande hat (laut „Petit Parisien“) Coste bevollmächtigt, die Kohlensteuer zu erhöhen. (In der Rheinlandkommission, deren Präsident Herr Tizard ist, s. die englische Vertretung. Red.)

## Ruhrwährung!

Paris, 15. Januar. (Eca.) Nach Meldungen der Morgenpresse soll die Erhebung der Kohlensteuer dazu dienen, die Besitzer der Kohlengruben schadlos zu halten und die Arbeiter auszuzahlen, wenn die Kohlenreviere sich weigern sollte, weiterhin Zahlungsmittel nach dem Ruhrgebiet zu schicken. Man scheint daran zu denken, einen Appell an die lokalen Banken zu richten, um ein lokales Notgeld herauszugeben. Auch werde die Einführung einer Talerwährung im Ruhrgebiet ermogelt, die Deutschlands Finanzen bessern (und Frankreich von der Bezahlung der Kohle befreien. Red.) soll.

## Frankreichs Katastrophenmache.

London, 15. Januar. (W.T.B.) Die „Times“ schreiben, die belgische öffentliche Meinung sei einstimmig der Überzeugung, daß die gegenwärtige Aktion Frankreichs eine Katastrophe nicht nur für den Frieden und den Wiederaufbau Europas bedeute, sondern auch für die Aussicht, überhaupt eine Reparation von Deutschland zu erhalten.

## Verbotene und heilige Plakate.

Essen, 15. Januar. (W.T.B.) Der Befehlshaber der 47. französischen Infanterie-Division hat der deutschen Polizei einen Befehl übermittelt, die öffentlichen Anschläge mit den Beschlüssen der französischen Kommunisten gegen die Ruhrbefehung von den Plakataufhängern zu entfernen.

Wegen angeblicher Vernichtung zweier französischer Militärplakate hat dieser General angeordnet, daß die Plakate sofort ersetzt werden und daß als Strafmaßnahme ein deutscher Polizeiposten ständig, Tag und Nacht, die Stelle, wo die Plakate vernichtet worden sein sollen, bewacht. Gleichzeitig wird für die Wiederholung derartiger Fälle die gleiche Strafmaßnahme angekündigt und die Polizei mit strengeren Maßnahmen bedroht, falls ihre Nachlässigkeit festgestellt werden sollte.

## Protest der Gelsenkirchener Arbeiter.

Gelsenkirchen, 15. Januar. (M.) Gestern morgen fand hier in dem größten Saale des Bezirks, der Stadthalle, eine machtvolle Kundgebung sämtlicher Arbeitnehmerverbände statt, die nach Darlegungen der Gewerkschaftsführer in einer Entschiedenheit schärfsten Protest gegen die das gesamte Wirtschaftsleben unterbindende Befehung erhoben.

## Dollar: 11850!

Bei Beginn der neuen Woche stand die Berliner Börse im Zeichen einer heillosen Katastrophe. Das Ausbleiben jeglicher Intervention aus Amerika oder England, sowie das weitere Vorrücken der Franzosen im Ruhrgebiet, haben hier eine katastrophale Stimmung erzeugt. Der Dollar stieg an der Börse sprunghaft und erreichte in den ersten Börsenstunden eine Höhe von 11850.

An der Effektenbörse fehlte eine allgemeine Jagd nach Valutapapieren, Lokomotivwerten und ausländischen Renten ein. So stiegen Diabol-Aktien von 54 000 auf 70 000 M. je Stück. Die ungarische Goldrente erhöhte sich von 20 auf 30 Proz. Ähnliche Steigerungen sind fast bei allen Valutapapieren zu verzeichnen.

Auch am Markt der heimischen Industriewerte, insbesondere in Farbenaktien ist eine starke Aufwärtsbewegung im Gange.

## Keine Ueberschichten mehr.

Essen, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Wie unser Sonderkorrespondent erzählt, verweigern die Bergarbeiter anlässlich der Befehung des Ruhrgebietes ab heute die Ueberschichten zu verfahren. Diese Weigerung erstreckt sich nur auf das neu besetzte Gebiet. Die Bergarbeiter haben eigenhändige Anschläge an ihre Kollegen in den Gruben gerichtet, in denen aufgefordert wird, keine Ueberschichten mehr zu verfahren.

## Der Halbstundenstreik im Ruhrrevier.

Duisburg, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im Gebiete des Brückenkopfes Duisburg ist die Arbeitseuche verboten. Ebenso wurde das Anlassen der Fabriksirenen und Glockenläuten „für immer“ untersagt. Trotzdem erklangen die Sirenen Punkt 11 Uhr, überall wurde abgestoppt. Duisburg lag still. Es war ein überwältigender Anblick, als die Kräne, Elevatoren und Ripper plötzlich mit hartem Knall ihre Arbeit einstellen und beladen oder unbeladen überall ihre Last in der Luft schweben ließen. Die Geschäfte waren zum großen Teil geschlossen. Auch der Straßenbahnverkehr ruhte. Auf den Straßen war Sonntagsoberflur.

## Auch Bochum wird besetzt.

Essen, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die bisher erlebten wirtschaftlichen Mißerfolge jüden die Franzosen und Belgier jetzt durch neue militärische Maßnahmen auszumergen. Man scheint sich das in Paris sehr einfach vorzustellen und ist anscheinend der Auffassung, daß durch die Befehung neuer Gebiete und die vollständige Abschneidung des gesamten Industriegebietes von Deutschland sowohl die deutsche Arbeiterschaft wie die Unternehmer und Behörden, vor allem die Regierung in Berlin, den französisch-belgischen Ansprüchen gefügig machen werden. Die staatlichen Zechen bei Buer, Westholt, Bergmannsglück und Schöpsen fallen seit Sonnabend ebenfalls in das besetzte Gebiet. Inzwischen werden neue Truppenbewegungen gemeldet, die darauf schließen lassen, daß man im Begriff ist, in erster Linie die stark mit Bergwerken versehenen Gebiete zu besetzen.

Bochum wird wahrscheinlich in den ersten Nachmittagsstunden besetzt werden. Am 12 Uhr mittags standen die französischen Truppen kurz vor der Stadt. Botenop war bereits besetzt. Alle Anzeichen lassen heute darauf schließen, daß man unter dem Vorwand der Nichterfüllung von Reparationslasten, wie sie von der Regierung in Bezug auf Belgien und Frankreich ausgesprochen wurden, bis nach Dortmund und Hamm marschiert.

## Der Streik im besetzten Gebiet.

Essen, 15. Januar, mittags. (Eigener Drahtbericht.) Die große Stadt der Arbeit, die das neu besetzte Gebiet bildet, ist am Montag vormittag 11 Uhr auf eine halbe Stunde verstummt. Das war der heftige Protest der Arbeit gegen die französisch-belgische Gewaltpolitik. Viele Tausende von Arbeitern legten Schlegel und Eisen weg, Dampfmaschinen verlagten den Dienst, das Räderlaufen, das als ewige Alltagsmusik über den ganzen Bezirk liegt, legte aus. In Essen, Oberhausen, Gelsenkirchen und wie alle die Zentralen des Ruhrgebietes heißen, rasselten die Rolläden von den Verkaufsläden herab. Diese stumme Geste ist von wuchtigerer Wirkung als laute Demonstrationen sein können.

Durch Vermittlung des Arbeiterrats der Firma Krupp hatten wir Gelegenheit, den halbständigen Generalstreik in diesem größten Werk des Westens zu beobachten. Dort versetzten 33 000 Arbeiter jeden Tag eine Fülle von Maschinen und Werkzeugen, von der jenseitigen Sonde des Chirurgen, bis zur Lokomotive und zum Riesenbagger.

## Im Walzwert

strömten von 11 Uhr die Arbeiter von allen Seiten herbei. Knöchige, verarbeitete Männer und jüngere verarmten sich. Der Vorsitzende des Arbeiterrats im blauen Kittel betonte: wir sind Deutsche und werden Deutsche bleiben trotz der französischen Besetzung und des Frankens. Einig zusammenstehen ist jetzt die Parole.

## Lokomotivwertstaff.

aus der monatlich 30 bis 35 Lokomotiven herausgehen, stieß Punkt 11 Uhr der sinnverwirrende Rhythmus der Arbeit, die gigantische Halle verstummte. Die Tausende versammelten sich, um nochmals geschlossen und entschlossen ihren Protest kundzutun.

## Jede „Salzer“

liegt still. Nur die Wasserhaltung und Wetterführung bleibt im Betrieb. Unter Tag und über Tag steht die Belegschaft mit verführten Armen an ihren Arbeitsstätten. Kein Schlag geschieht. In einer großen Betriebsabteilung spricht ein bekannter Genosse. Es herrscht eine entschlossene Stimmung.

Vor 11 Uhr erschien im Direktionszimmer der Vertreter des französischen Ortskommandanten und verlangte den Betriebsrat zu sprechen. Erst nach Beendigung des Streiks wurde die Aussprache zugelassen.

Aus den anderen Teilen des Industriegebietes wird gemeldet, daß der Streik der Gewerkschaften vollkommenen Folge geleistet wurde. In allen größeren Städten wurden die Läden in der angegebenen Zeit geschlossen, die Sirenen piffen und die Glocken läuteten. In Bochum wurden auf den Straßen sämtliche Fußgewerte und Automobile angehalten.

## Kundgebungen am Sonntag.

Der französisch-belgische Einbruch ins Ruhrgebiet wühlt allen Jörn und alle Leidenschaften im deutschen Volke auf. Wenn der französische Ministerpräsident, dem seine Kammer des „nationalen Blocks“ alle Vollmachten gibt, nichts anderes beabsichtigt hätte, als dem Nationalismus in Deutschland Wasser auf die Mühlen zu treiben, so hätte er mit seiner militärischen Gewalt diese Aufgabe voll erfüllt und könnte sich beruhigt schlafen legen. Denn es ist gar kein Zweifel, daß auch das geduldige, vom Krieg zermürbte Volk anfangt, nach dem Zweck solcher Waffenübungen zu fragen, wie sie im Auftrag Poincarés jetzt der General Degoutte in Essen, Bochum, Dortmund projiziert. Daß man sich schließlich auch in sozialistischen Arbeiterkreisen die Frage stellt, welchen Sinn nach Friedensverträge und Erfüllungsbereitschaft haben können, wenn es dem einen in Waffen starrten Vertragspartner gestattet ist, über den anderen, entwaffneten Partner mit allen Mitteln moderner Kriegsführung herzufallen.

Die Sozialdemokratie hat von jeher für die Verständigung der Völker gewirkt. Jahrzehnte vor dem Ausbruch des Weltkrieges hat sie — in jedem Lande! — für die Einschränkung der Rüstungen und für eine Politik des Friedens sich eingesetzt und auch, als der Austausch des Weltkrieges über Europa stutete, blieb die deutsche Sozialdemokratie sich darin einig, daß am Schlusse dieses großen Ringens von keiner Vergewaltigung irgendeines Volkes die Rede sein dürfe. Das galt selbstverständlich auch für das deutsche Volk. Nun aber erleben wir seit dem Waffenstillstand, der auf Grund der 14 Punkte Wilsons abgeschlossen wurde, einen Gewaltakt nach dem anderen, der sich gegen deutsche Grenzen deutsche Wirtschaft und gegen das Lebensinteresse des deutschen Volkes richtet.

Angesichts dieser Tatsachen ist es nicht erstaunlich, wenn das Gefühl der Empörung gegen den französischen Imperialismus auch in den Kreisen des deutschen Volkes auflebte, die nichts mit dem „patriotischen“ Maulheldentum der Vergangenheit und Gegenwart gemein haben wollen. Der gestrige Sonntag lieferte von dieser Entwicklung einen unwiderleglichen Beweis. Die Sozialdemokratie hatte es abgelehnt, sich an gemeinsamen Kundgebungen mit den Deutschmonarchisten zu beteiligen, weil ihre Beurteilung der Vorgänge im Ruhrgebiet von anderen Voraussetzungen ausgeht und zu anderen Schlussfolgerungen kommen muß. Deshalb war die große Protestaktion der sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen im Reich wie in Berlin von größerer Eindringlichkeit, als gewisse Erscheinungen bei den Veranstaltungen der bürgerlichen Parteien, bei denen die Deutschmonarchisten die geistliche Führung an sich gerissen hatten. In Berlin fanden nicht weniger als fünfzehn, zum erst überfüllte Protestversammlungen statt, die von der Vereinigten Sozialdemokratie in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften einberufen waren, und über deren Verlauf im Nachfolgenden berichtet wird.

Die bürgerlichen Parteien von Hergt bis Schüdning hatten — unter Aufhebung des Befehes über die Bannmeile — eine Demonstration vor dem Reichstag veranstaltet. Während aber in den sozialdemokratischen Veranstaltungen bei allem Ernst des Willensausdrucks doch die Vernunft der Empörung regelnd zur Seite trat, kam es im Verlauf der Demonstration auf dem „Königs“-Platz zu nationalistischen Ausschreitungen, die gerade im Interesse des deutschen Volkes auf die tiefste bedauert und aufs entschiedenste verurteilt werden müssen. Zwar waren die Gebäude der Ententebotschaften durch starke Polizeiaufgebote vor jeder Ueberraschung gesichert. Aber daß Trupps besonders begeisterter Nationalisten vor einzelnen Hotels Kundgebungen gegen dort untergebrachte Ententoffiziere veranstalteten, konnte leider nicht völlig verhindert werden, da nun einmal auf Betreiben der bürgerlichen Reichstagsmehrheit und der Reichsregierung das Verbot, innerhalb der Bannmeile öffentlich zu demonstrieren, zeitweilig außer Kraft gesetzt war.

Wir aber haben gegenüber solchen Entgleisungen die Pflicht, zur Mäßigung zu mahnen. Deutschland braucht in der Welt Sympathien, die schwer genug sich durchzuringen begannen. Es wäre ein frevelhaftes Spiel mit den Interessen des deutschen Volkes, wenn der nationalistische Unverstand wieder Oberhand gewinnen sollte. So entschieden sich die Sozialdemokratie und die gewerkschaftlichen Verbände gegen die französisch-belgische Gewalttat wenden, so energisch rücken sie ab von dem Loben jenes Volksteiles, der die Freiheit der Straße mißbraucht, um durch Ausländerbeherde das Ansehen des deutschen Volkes vor der Welt zu zerstören.

Gaben schon die Berliner Vorkommnisse zu solchem Einspruch allen Anlaß, so noch mehr die Ausfälle, die in München sich die nationalistische Garde der Hitler-Ludendorff gegen sozialistische Arbeiter dauernd leistet und auch am Sonntag nicht unterließen. Die Nachricht, daß ein führendes Blatt der bayerischen Volkspartei der Wiedereinführung der Einwohnerwehren das Wort redet, kennzeichnet drastisch die nationale Gefahr, die uns neben der französischen droht.



# Der Protest der Berliner Arbeiter.

Während die Vertreter der bürgerlichen Parteien gemeinsam innerhalb der freigegebenen Banndelle des Reichstages auf ihre Art demonstrierten, vereinigten sich die Mitglieder und Anhänger unserer Partei in den dafür bestimmten Versammlungsstätten zu Protestkundgebungen von teilweise gewaltigen Ausmaßen. Nichts war so kennzeichnend als das Verhalten der Massen der Zuhörer bei den einzelnen Punkten der Ausführungen. Die Ausführungen über die militaristisch-imperialistischen Gewaltmaßnahmen der Franzosen wurden mit größter Empörung entgegengenommen. Die Erregung war aber nicht geringer, wenn es zur Schilderung jener schweren Verfehlungen kam, deren sich die Kapitalisten und Schieber, die Großindustriellen und Agrarier im eigenen deutschen Land an den eigenen Volksbrüdern seit acht Jahren zuschulden kommen lassen. Immer stimmte Beifall auf, wenn es aus Rednermunde hieß: Man kann uns nicht zumuten, mit dieser Gesellschaft gemeinsam Protestaktionen zu machen. Immer brauchte Zustimmung durch die Hallen, wenn auf den jeder Raute und jedem Krieg abholenden Willen der bisher vereinigten Sozialdemokratie hingewiesen wurde. Beifall und Zustimmung waren hier für den Kundigen das untrügliche Barometer der Stimmung.

## Wedding und Reinickendorf.

Hatten eine sehr stark besetzte Versammlung im Garten des Fagener-Aushautes, Chaussee 64. Kopf an Kopf drängten sich die Teilnehmer vor dem Podium, auf dem als Referent der Genosse Dr. Hilferding erschien. Einleitend betonte er, daß die Vereinigte Sozialdemokratische Partei ihre Protestkundgebung gegen den Imperialismus Frankreichs nur allein veranstalten konnte. Mit sehr viel geringerem Recht dürften die auf dem Königsplatz versammelten bürgerlichen Parteien ihren Protest erheben. (Sehr richtig!) Hilferding betonte dann die internationale Kampfpolitik, die den Krieg herbeigeführt hat und die Welt mit neuem Krieg bedroht. Um imperialistische Expansion handelte es sich in dem hinter uns liegenden Krieg, und das Verlangen nach imperialistischer Expansion beherrscht auch den uns aufgezwungenen „Frieden“, der den Krieg mit anderen Mitteln fortsetzt und uns Unterdrückung bringt. Die in Frankreich und Belgien angerichteten Schrecken wiederholt zu machen, ist uns eine moralische Pflicht und ein Gebot internationaler Solidarität. (Zustimmung.) Aber die uns allein aufgebürdete volle Last der Goldmünzen und Sachlieferungen geht über die Kraft eines einzelnen Volkes. (Zustimmung.) Unter den Folgen leidet nicht nur die deutsche Arbeiterklasse, sondern auch die Arbeiterbevölkerung in England und Amerika, weil dort bei der notgedrungenen Uebernahme des Weltmarktes mit Deutschlands billigeren Waren eine schwere Krise und ausgedehnte Arbeitslosigkeit entstand. England und Amerika haben ein Interesse an der Revision des Friedensvertrages, und zwar auch deshalb, weil sie Deutschland als Abnehmer nicht ruinieren lassen möchten. Auch sie verfolgen imperialistische Ziele, aber zunächst möchten sie die Produktion und den Markt der Welt wiederhergestellt sehen. Ganz anders ist Frankreichs Politik. Frankreich, durch den zerstörenden Krieg geschwächt, mit Schulden überbürdet, bedarf der Hilfe. Doch fällt es keine Not nicht zum Vordrang einer Gewaltspolitik nehmen, wie wir sie in der Besetzung des Ruhrgebietes sehen. (Wohlbekannt.) Gestützt ist aus dem Krieg der französische Militarismus hervorgegangen. Im Bunde mit der französischen Eisenindustrie und dem französischen Bankkapital treibt es jetzt rücksichtslos die Macht- und Expansionspolitik, um Frankreich zur stärksten Kontinentalmacht zu machen. Der Nordfrankreich hat und genießt das Rheinland samt dem Ruhrgebiet beherrscht, der herrscht über Eisen und Kohle, die mächtigsten Mittel des modernen Imperialismus. Die Ausrichtung des Kohlen- und Eisenmonopols, die auf wirtschaftlichem Wege nicht so bequem und billig ist, soll durch die Besetzung des Ruhrgebietes erreicht werden. Frankreichs Streben nach der Vorherrschaft in Europa bringt es in Gegensatz zu der Rechtspolitik Englands und auch Amerikas und kann einen neuen Weltkrieg entfachen. So sehr wir zu wirtschaftlicher Verständigung mit Frankreich bereit sind, gegen seine die Welt gefährdende Rechtspolitik müssen wir aufs schärfste protestieren. (Beifall.) Hilferding zeigte, daß zu allererst die Sozialdemokratie ein Recht zu solchem Protest hat, weil sie stets und überall die in den Expansionsbestrebungen des Kapitalismus wurzelnde Politik bekämpft hat. (Zustimmung.) Nachmals hob er hervor, daß wir uns nicht an die Seite der Parteien

stellen, die stets die kapitalistisch-imperialistische Politik Deutschlands gefördert haben und jetzt sich offen als Feinde der deutschen Republik bekennen. Mit ihnen eine „nationale Einheitsfront“ zu bilden, ist unmöglich. (Wohlbekannt.) Sie haben auch die nach dem Versailles Frieden notwendig gewordenen Wirtschafts- und Steuermaßnahmen sabotiert, indem sie selber Opfer scheuten, aber Opfer von der Masse forderten. Die „nationalen“ Hege r möchten auf neue die Völker verheizen, doch das soll ihnen nicht gelingen. Französische Sozialisten sind in der Kammer scharf der Gewaltpolitik entgegengetreten, gegen die Unterdrückung durch Belgien hat die belgische Arbeiterpartei entschiedenen Einspruch erhoben. (Beifall.) Unseren Protest unterstützen die Sozialisten der Länder, deren Generale im Ruhrgebiet kommandieren. Zur Abwehr der Rot in Deutschland Reich, die infolge der Besetzung noch steigen muß, forderte Genosse Hilferding raschste Maßnahmen der deutschen Regierung besonders gegen Arbeitslosigkeit und Lebensmittelmangel und scharfsten Kampf gegen „Besatzungsgewinnler“. Bezeichnend sei, daß Frankreichs Herrschaft im Ruhrgebiet nicht durch die Bevölkerung erleichtert werde. Aber Botschaft wäre es, gewalttätigen Widerstand leisten zu wollen, wie deutscher Chauvinismus es möchte. Daß heute noch französische Truppen auf deutschem Boden stehen, ist dem schuld beladenen deutschen Kaiser zum danken. Wir, die wir stets in Uebereinstimmung mit dem internationalen Proletariat das Wohl der großen Völkerfamilie im Auge hatten, haben jetzt ein Recht, gegen Frankreichs Macht- und Gewaltpolitik zu protestieren. (Stürmischer Beifall.) — Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Mit einem Hoch auf Deutschlands Sozialdemokratie und auf die Internationale schloß der Vorsitzende, Genosse Otto Frank, die eindrucksvolle Versammlung.

## Treptow-Baumschulweg.

Zu einer eindrucksvollen, den Beteiligten unvergesslichen Kundgebung gestaltete sich unsere Versammlung der Abteilungen Treptow-Baumschulweg, die in der Aula des Gymnasiums an der Baumschulwegstraße stattfand. Schon lange vor selbigeftem Versammlungsbeginn war der Raum überfüllt und zahlreiche Hörer mußten auf den Gängen stehen, um an der Kundgebung teilnehmen zu können. Der Gesangverein „Oberspre“ brachte vorerst Lord Hofson zu Gehör, und das Wort: „Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt“, fand tiefes Verstehen in der schweigenden, ersten Reihe. Die Rednerin, Genossin Bohm-Schuch, führte u. a. aus, daß die Versammelten sich in bitterster Stunde zusammengefunden hätten, um gegen den französischen Gewaltakt zu protestieren. Die Besetzung des Ruhrgebietes sei der härteste Schlag, der die deutsche Wirtschaft und Volksmasse nach dem Kriege getroffen habe. Bäre am 9. November 1918 nicht der einseitige Wille zur Erhaltung Deutschlands durch die Arbeiterschaft gegangen, Deutschland lebte nicht mehr. Das rechtfertigt unsere ganze Haltung. Durch die harten Friedensbedingungen wurden wir gebeugt, wir mußten uns beugen, aber wir haben nicht aufgehört, unsere Stimme gegen die Gewalt zu erheben. Wir haben den Willen zur Verständigung und das Ziel eines wirklichen Friedens. Trotz des Zusammenbruchs unserer Wirtschaft, unserer körperlichen und moralischen Kräfte hat die tragende Schicht, die Arbeiterschaft, das Wunder fertig gebracht, Deutschland in seiner Entwicklung zu erhalten. Der Traum der französischen Imperialisten (und die deutschen Bodenschätze, wie der Traum der deutschen Imperialisten die französischen Bodenschätze) waren. Der Krieg kam, weil alle beteiligten Staaten nicht gewillt waren, von ihren Völkern seine Schrecken abzuwehren. Beste Kriegsurachen sind die kapitalistische Wirtschaftsordnung, Imperialismus und Militarismus. Und alle Völker waren politisch leichtgläubig und politisch unreif. Frankreich suchte einen Vorwand, um ins Ruhrgebiet zu marschieren. Die Rückstände sind so gering, daß sie nicht ins Gewicht fallen; aber gerade weil der Vorwand so gering ist, dürfte er nicht eintreten. An der Kohlenförderung hat es nicht gelegen, es hat an unserem Kohlenbedarf gelegen. Frankreichs Einmarsch in das Ruhrgebiet geschah unter dem Schein des Rechts, aber für Gerechtigkeitsdenkende bezieht auch dieser Schein des Rechts nicht. Die Ruhrbesetzung ist die Abschneidung des Lebensnervens der deutschen Wirtschaft. Die Kohle des Ruhrgebietes ist das Herz der deutschen Wirtschaft. Die Ruhrbesetzung wird zum Ruin des deutschen Staates. Frei werden wir nur auf dem Wege von Verhandlungen. Jeder Gewaltakt wird die Ruhrbesetzung verlängern und das Unrecht mit dem Schein des Rechts bekleiden. Behaltet klaren Kopf für die Dinge, die im Innern des Landes ge-

sehen. Es gibt nur moralische Abwehrmittel. Kampf gegen den Kapitalismus mit Imperialismus und Militarismus, Kampf gegen den Krieg als die Ursache aller Leiden, Kampf gegen den Krieg, der das Leben unserer Kinder von der Wurzel aus verdorren läßt. Aus dem Kampf gegen den Krieg protestieren wir gegen den Gewaltakt. — Die Resolution wurde, obwohl viele Nichtsozialisten erschienen waren, einstimmig angenommen. Nachdem der Gesangverein das Lied „Eintracht“ gesungen hatte, formierten sich alle Versammelten zu einem geschlossenen Zuge nach dem Bahnhof Baumschulweg, wo die Redner noch eine kurze Ansprache hielt und mit der Abfindung der Internationale die Kundgebung ihr Ende fand.

## Neußöln und Kreuzberg.

Neußöln, an Riesenoerfassungen gewöhnt, hatte einen Zutrom, wie er selten dagewesen. Die Hasenheide gleich einer kleinen Völkerverammlung. Vom Südosten und Süden trafen sich hier Massen zum wichtigen Protest. Gut 10 000 hatten sich im Garten des Schultheiß-Auswahles eingefunden. Reichstagsabg. Gen. Pöfller betonte in seiner kurzen, aber wirkungsvollen Rede, daß Frankreich einen räuberischen Ueberfall gegen einen Teil unseres Volkes vollzogen hat. Gerade die Ruhrarbeiterschaft hat bis jetzt alles getan, um die Kohlenlieferungen in dem Maße zu ermöglichen. Sie hat Ueberflüssigkeiten verschoren, gerade deshalb, um einer Besetzung des Ruhrgebietes aus dem Wege zu gehen. Seit 1919 haben wir 37 700 000 Tonnen Steinkohle geliefert, ohne einen Pfennig Bezahlung. Gewiß werden uns die Kohlen aus dem Reparationskonto gutgeschrieben, aber für welchen lächerlich geringen Preis? Gegenwärtig werden uns gutgeschrieben pro Tonne 8—9 Goldmark, während uns die Kohle ab Grube, also ohne Fracht usw., pro Tonne 38 000 Papiermark kostet. Frankreich will uns weismachen, daß die Besetzung eine friedliche Maßnahme sei. Nein, es will mehr, es will das Ruhrgebiet. Es weiß, daß das Ruhrgebiet das Hauptwirtschaftsgebiet von uns ist und wer dies befehlt, hat Deutschland in der Gewalt. Der französische Kapitalist und Imperialist sieht im Ruhrgebiet eine Quelle ungeheurer Reichtums und Frankreich wäre dadurch in der Lage, der größte und gewaltigste Wirtschaftskreis in der Welt zu werden. Der Militarist sieht in ihm die gewaltigste Waffenschmiede. Hat er diese in der Gewalt, dann kann er seine Macht in Europa, zu Wasser und zu Lande, aufbringen. Die Bevölkerung des Ruhrgebietes wird diese Hirngespinnste zunächst machen. (Wohlbekannt.) Wie sind ein Volk ohne Waffen, wir sind seit dem Kriege, wir wollen zur Verbesserung der Menschheit tun, was wir in unseren Kräften steht. Läßt man das deutsche Volk untergehen, dann wird auch Frankreich dasselbe Schicksal erleiden. Zu spät wird dann die Erkenntnis kommen. Den Brüdern an der Ruhr gilt heute unser Gruß. Halte aus, wir werden mit Euch sein. An die internationale Arbeiterschaft appellieren wir, uns in diesem Kampf uns Recht zu unterstützen. Und droht auch Frankreich noch so sehr mit tropischen Gebärden, und geht es mit Gewalt einher, es muß doch Frieden werden. (Stürmischer Beifall.) Mit dem Gesange der Internationale wurde die Kundgebung geschlossen.

## Schöneberg-Friedenau.

Die Genossen und Genossinnen aus Schöneberg und Friedenau versammelten sich zahlreich im Garten der Schlossbrauerei Schöneberg. Die roten Banner hatte man mit Trauerflor versehen. Genosse Eduard Bernstein gab ein übersichtliches Bild über den erfolgten Einmarsch. Es war am 11. Januar, so führte er aus, als französische und belgische Truppen ins Ruhrgebiet einmarschierten. Dieser Vorgang stellt eine Handlung dar, die kein Volk sich gefallen lassen kann. Wir wollen, daß unsere Stimme gehört wird von der Arbeiterschaft jener Länder, deren Gewalttäter friedliches deutsches Land besetzen. Als Grund der Besetzung gibt man ausgebildete Holz- und Kohlenlieferungen an. Die Frage, ob wir wirklich Verfehlungen in diesem Sinne gemacht haben, bleibt noch zu unteruchen. Trotzdem ist die Ruhrbesetzung unberechtigt. Der Redner ging dann zu den Gründen des Regierungsrücktritts der Sozialdemokraten über. Wir konnten nicht mehr mit jenen Leuten zusammenarbeiten, die unsere Steuerpolitik aufs heftigste bekämpften. Es ist vieles unterlassen worden, und gerade darum könnte vieles besser sein. Können wir uns da wundern, wenn im Ausland Stimmen laut werden und sagen: Deutschland kann schon anders, wenn es nur will? Aber das muß immer wieder festgestellt werden, ob Verfehlungen oder nicht, Frankreich hat kein Recht zu solchen Gewaltmaßnahmen. Die Vorschriften eines französischen Generals Degoutte, der deutsche Eisenbahner unter Kriegesrecht stellt, darf sich ein demokratisches Volk nicht gefallen lassen. In anderen Ländern wird die Arbeiterschaft aus Anlaß der Besetzung zu Gegenaktionen schreiten.

## Im Reiche der schwarzen Diamanten.

Essen, Anfang Januar 1923.

Welch ein übertragtes Fiederrad der Kohlenzede die niederen Händchen von Ueberruhr, in nie erlösendem Äter droht es sich als sei es sich seiner Bedeutung bewußt. Es muß sich in unauflöslich drehen, soll nicht der Fiedertorb, der hinabfährt in schwarze Tiefen, stillestehen. Es ist ein eigenes Gefühl, wenn man — angehen im Bergmannsanzug — mit brennender Grubenlampe und der unerschütterlichen Spitzhute in die Zede einfährt. Wenn auch die gewöhnliche Geschwindigkeit von 15 Metern in der Sekunde auf 7 Meter vermindert wird bei der Personalfahrt, so bedeutet es für den Laien noch immer ein Hinabtauchen.

Eine neue, unbekannte Welt tut sich für ihn auf, eine Welt, die ihn mit Bewunderung und heimlichem Unbehagen erfüllt. Er ist im Reiche der schwarzen Diamanten, von denen heute das Wohl unseres ganzen Volkes abhängt, nach denen heute die fremden Mächte greifen, weil es der letzte, einzige Reichtum ist, der uns blieb. „Gut auf!“ grüßen die Anschläger, die den Fiedertorb bedienen. Die Schachtür liegt zu, ein Signal ertönt, in rasender Fahrt geht es zu Tage. 140 gefüllte Kohlenwagen in einer Stunde, die pro Wagen 0,65 Tonnen lassen, insgesamt eine Tagesförderung von 700 Tonnen. Hier unten in 400 Meter Tiefe auf der Hauptförderstraße herrscht reger Betrieb, Kohlenzüge fahren an, von Lokomotiven mit Akkumulatorenbetrieb oder von freien, in enger Dunkelheit erblindeten Grubenpferden zum Förderertrakt gezogen. Elektrische Bogentrompen erheben weichtaktete Tunnels, die sich nach allen Richtungen hin in unendliche Fernen verlieren. Ein angenehmes Lüftchen, vom Bergmann „Wetter“ genannt, das von der rechten Seite, der „Wetterföhle“, zum linken hinabgeleitet wird, weht in den langen Gängen, wird zur scharfen Zugluft, wenn die Tunnels sich trennen.

Je näher man den Kohlenhöfen kommt, desto spärlicher wird die Beleuchtung; sie verliert sich schließlich ganz; enger und niedriger werden die Tunnels, tiefer zieht sich die Hochspannung über den Schienen der Grubenbahn hin und zwingt zur größten Vorsicht. Nun herrscht stille, tiefe Finsternis, die der kleine Strahl der Bergmannslampe nur auf ganz beschränkten Umkreis zu durchbrechen vermag.

Von der Decke fallen Wassertröpfchen mit klingendem Ton in den kleinen „See“ auf dem Fußwege. In den Kohlenzehen bildet sich, hervorgerufen durch feuchte Niederschläge, Grubenwasser, das von 20-25-Zentrifugalpumpen mit einer Leistung von 2 Kubikmeter pro Minute zutage gefördert wird. Aber feucht ist es trotzdem in den Gruben. Schwere Vorhänge sperren die dunklen Gänge ab, scharfe Türen liegen greifbar, um bei den so gefährlichen Grubenbränden die Ausdehnung des Feuers zu verhindern.

Nun ist man mitten im Kohlenhoch! Im schwachen Schein der Bergmannslampe glänzen die Kohlenzischen schimmernd, und der Gehalts an den Kohlenreichtum eines einzigen Förderertraktes hat für den kohlenhungrigen Laien etwas Berausendes. Und wenn er dazu noch hört, daß einem jeden verheirateten Bergmann jähr-

lich 120 Zentner Kohlen (pro Monat 10 Zentner) zustehen, die ihm mit Sage und Schreie fünfzig Pfennig pro Zentner angerechnet werden, so steht er in ihm einen vielbescheideten Kohlenbaron! Aber wer einmal hier unten war und keine Arbeit sah — wie er auf Händen und Füßen durch enge Kohlenhöfe kriecht, die gerade die Welte eines schlanken Menschen haben, heilsbrecherische Leitern emporsteigen muß, wie er bei neuen Abbrüchen (neue Strecken) in kohlenstaubburchschwängelter Luft mit der Pistole die schweren schwarzen Kohlenstücke von den Wänden loshaut und gemühtig sein muß, daß die Decke herunterbricht — der begreift den Kampf um den Siebenfundentag im Bergwerk. Die Kohle liegt ja nicht greifbar parat; durch Einwirkung der Gebirgsbewegung wird die regelmäßige Ablagerung der Kohle unterbrochen, es entstehen Faltungen und seitliche Verschiebungen der Flöze.

Dumpe Schläge verhallen im Gestein — es wird geiprenkt. Die Dynamitpartone reißt tiefe Löcher in den Berg, der vorerst mit Preßluftbohrmaschine vorbereitet wird. Das freilegende Knirschen des Bohrers, der von zwei Bergleuten geführt wird, dröhnt von den Felswänden wieder, eine mühselige, unendlich langwierige Arbeit. Bis zur dritten Sohle ist abgebaut, aller Kohlenreichtum der Erde entzogen, die unerfährlichen Menschen sind tiefer hinabgedrungen, um der Erde ihre Schätze zu entreißen. Die ausgedehnten Flöze werden mit Gestein oder Holz ausgefüllt, damit keine Hohlräume entstehen, die für die Grube sehr gefährlich werden können. Sie werden deshalb ständig geprüft.

Um die ganze Grube, die sich von Ost nach West 2800 Meter und nach Süd und Nord 1500 Meter hinzieht, kennenzulernen, würde man drei Wochen gebrauchen, und es ist ein eigenartiger Gedanke zu wissen, daß da über der Erde der Weltkrieg mit Lärm und Haß die Straßen von Ueberruhr füllt, daß die Flöze sich bis unter der Erde hinziehen! Dann geht der Weg zurück zum Förderertrakt. Mit unheimlicher Geschwindigkeit fohsen die Körbe abwärts, die Schachttür wird aufgeschlagen, statt der Kohlen werden Menschen zu Tage gefördert. Das Signal ertönt, die Schachtür fliegt zu, ein Ruck — der Korb saust aufwärts.

Deutsches Theater: „Kaiser Karls Geisel“ von Gerhart Hauptmann. Hauptmann nennt sein Stück ein Legendenspiel. Die Anregung gab ihm eine italienische Erzählung aus dem 16. Jahrhundert, die von der Wunderwirkung eines Zauberrings berichtet, durch den ein schönes Mädchen des alten Frankenkaisers Herz betörte. Die Macht, die in dem Drama die blutigen, von schmerzlichen Trieben aufgewühlte Gesinnung auf Karl ausübt, bleibt ebenso rätselhaft wie jene Macht des Ringes in der Legende. Der Dichter stempelt Gerwind zur Trägerin aller möglichen Verberstaltungen. Die sie auch vor dem ergrauten Karl schamlos bekümmert. Seine Leidenschaft und Sehnsucht brennt um so heißer, da sein Stolz ihn verwehrt, die billige Gunst der Schönen mit anderen zu teilen. Neben der Begierde regt sich auch ein reines Gefühl der väterlichen Sorge in ihm. Doch alles geht spurlos an ihr vorüber. Als die unbefürmter weiter Taumelnde vom Ostfild ertötet wird, kräftigt ihn ihr Sterben als des schwersten Schicksal. Nur die Erinnerung an seine Herrscherpflichten rüttelt ihn aus der Nüchternung dieses Schmer-

zes wieder auf. Vieles, vor allem in der Figur Karls, ist von höchst starkem Reize, läßt den Dichter spüren. Doch zu überzeugendem Eindruck und voller Resonanz schließt sich das Ganze nicht zusammen. Die Kontraste sind allzu scharf gezeichnet.

Das junge Fräulein Denera war eine ausgezeichnete Geisjuind. Ein paar Momente, und der Zuschauer war in den Bann ihrer in allen Nuancen böhmisch-verschlagenen Lide, soletten Laune und eigensinnigen Kindlicheit gezogen. Wunderbar paßte dazu der Tonfall des kristallklaren und harten Stimmens. Heinrich George gab einen Kaiser Karl von wunderbarer Erscheinung, sehr bewegt in den Momenten des Affektes, doch weniger höflich, als Hauptmann wohl sich die Gestalt gedacht hat. Unter den Nebenfiguren interessierte besonders Ferdinand Gregori in der feinen Gelehrtenfigur des alten Alcain.

Erste Durchquerung der Sahara im Auto. Der Versuch, die Sahara in einem neu konstruierten Kraftwagen zu durchqueren, über den bereits berichtet wurde, ist gescheit. Die Wagen, die mit ähnlichen Rädern wie bei den Lasten ausgestattet sind, hatten am 18. Dezember Lugart in Algier verlassen und erreichten am 4. Januar Timbuktu. Das leichte Auto ist also nun als das ideale Beförderungsmittel in der Wüste erwiesen. Die fünf Kraftwagen, die durch ihre Räder befähigt waren, ebenso im Sand wie im Karot vorwärts zu kommen und sogar Berge zu überwinden, bewährten sich unter den schlimmsten Umständen, so auch bei einem furchtbaren Sandsturm. Die Automobilstellen hatten auch Angriffe von arabischen Räubern zu überstehen. Die letzte Etappe von Burem nach Timbuktu wurde ohne Zwischenfall in 27 Stunden gemacht. Eine Durchquerung der Sahara mit Kamelen nimmt etwa 6—7 Monate in Anspruch.

Die politischen Clowns. Daß der Zirkus zum Schauplatz politischer Diskussionen und Verhöhnungen wird, ist eine neue Erscheinung, die sich jetzt in Riga ereignet hat. Die lettlandische politische Polizei drang kürzlich, wie der „Daily Mail“ aus Riga berichtet wird, während der Abendvorstellung in den Zirkus und verhaftete die beiden beliebten Clowns Nipsi und Pipsi. Die Clowns hatten verschiedene politische Scherze gemacht, die den Unwillen der Behörden erregten und zu ihrer Gefangenschaft führten. Es gibt viele politische Parteien in Lettland, und es war daher sehr leicht, durch irgendwelche Bemerkungen bei einer von ihnen Anlaß zu erregen. Man begnügte sich damit, Nipsi und Pipsi ernsthaft Vorhaltungen zu machen, und sie wurden dann wieder aus dem Gefängnis entlassen.

Eine Ausstellung neuer deutscher Kunst in Nordamerika ist jetzt in Berlin vorbereitet worden. Die Veranstaltung wird von Dr. E. A. Valentin organisiert, der vor dem Krieg Direktor des Metropolitan Museums in New York war und jetzt das neue Museum von Detroit in Deutschland vertritt. Er will mit der Ausstellung den Amerikanern einen Überblick über das neue Kunstschaffen in Deutschland bieten.

Ein Regier-Hest wird zum 30. Geburtstag des Königs in Weimern am 24. und 25. Februar veranstaltet. — Die Wag-Regier-Gesellschaft hielt in Dresden eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl hat das erste Mal erreicht; Ortsgruppen sind gegründet in Stuttgart, Wien und München.



Die Regierung kann sich auf uns verlassen und unsere Unterstützung ist ihr sicher, aber zwischen denen, die jetzt auf dem Königsplatz protestieren und uns, ziehen wir einen scharfen Strich. Denn diese Leute waren es zum Teil, die Deutschland ins Unglück stürzten. Wir ziehen unsere eigene Politik. Genosse Dr. Rosen ergänzte noch die Ausführungen Bernsteins und sprach die Wahrung aus, die Besiegten im eigenen Lande scharf zu beobachten. Wenn wir gegen die Gewalttat Frankreichs protestieren, so protestieren wir zugleich gegen unsere deutschen nationalen. Tiefe Entrüstung ließ durch die Reihen der Versammelten, als Rosen sagte, daß das Reich den Kohlenbaronen etwa 30 Milliarden Kohlensteuer gestundet habe, während der einfache Arbeiter in jeder Woche 10 Proz. Steuern zahlen müsse. Der Sturz, eine Krankheit, die Bismarck im Jahre 1840 als erkrankt erkrankte, tritt wieder auf. Zur Ausbreitung dieses Scudenhurdes trägt Frankreich durch dauernde Gewaltmaßnahmen viel bei.

### Pankow und nördliche Vororte.

In Pankow versammelten sich in Lindners Festhölle, in dem Raum, der sonst dem Spiel der Volksbühne Norden gewidmet ist, die Genossen und Genossinnen des 10. Kreises. Lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal gefüllt. Genosse Crispian referierte und fand mit seinen Ausführungen, die mit großer Aufmerksamkeit angehört und zuweilen von Beifall und Zustimmung unterbrochen wurden, eine aufmerksame Zuhörerschaft, die durch ihr Verhalten zeigte, wie sie den Ernst der Stunde begriffen hatte. Der Redner erklärte, daß alle Parteien sich einig wären in der Verurteilung des französisch-imperialistischen Vorstoßes im Ruhrgebiet. Aber wir könnten nicht ohne jede Prüfung in die allgemeine moralische Entrüstung einstimmen, die von bestimmten Richtungen propagiert wird. Er begründete das Verhalten der Partei, die es abgelehnt hat, mit den bürgerlichen Parteien eine gemeinsame Demonstration zu veranstalten und wies nach, daß trotz gegenteiliger Behauptungen die Erfüllungspolitik die einzig mögliche gewesen sei und auch bleiben werde, wenn wir nicht Katastrophen entgegengehen sollen. Wenn wir mit den Bürgerlichen, wie sie es jetzt fordern, eine Einheitsfront bilden sollen zur Abwehr der französischen imperialistischen Bestrebungen, so sollen die Besiegten sich auch in die Einheitsfront der Opfern stellen. 72 Proz. der Steuern sind vom arbeitenden Volk aufgebracht worden, nur 28 Proz. hat der Besitz dazu beigetragen. Der Redner kennzeichnete das Steuerunrecht, das den Besiegten erlaubt, mit wesentlich schlechterem Gelde seine Abgaben zu zahlen und behandelte dann die gerade von der Sozialdemokratie eingehende durchdringende Frage der Stabilisierung der Mark, deren größter Feind Stinnes und sein Anhang sei. Stinnes, der mit Poincaré verhandelt hat, dessen Plan die Schaffung eines deutsch-französischen Montantrahats ist, zu dessen Verwirklichung er auch die staatlichen deutschen Eisenbahnen in Preisbesitz überführen will, kann natürlich kein Interesse an der Stabilisierung der Mark haben. Und da so die Interessen des arbeitenden Volkes denen der Kapitalisten entgegen gesetzt sind, können wir nicht mit den bürgerlichen Parteien, die seit der Bildung des Bürgerbunds geschlossen gegen uns stimmten und handeln, in dieser Stunde zusammengehen. Wären die Bürgerlichen unter sich demonstrieren, mögen sich insbesondere die Demokraten aber darüber klar sein, daß im Zustande ein Herzgehn Schädling ist. Der Redner rügte es, daß die deutsche Regierung es bisher unterlassen habe, den von ihr anlässlich der Pariser Konferenz ausgearbeiteten Vorschlag der internationalen Volksvereine bekanntzugeben. Für dieses Verhalten könne kein stichhaltiger Grund angegeben werden. Dann rechnete der Referent mit der kommunistischen Forderung der Arbeiterrechte unter allgemeiner Zustimmung ab und erklärte, daß wir eine sozialistische Regierung erstreben und daß es dazu nötig sei, das ganze Volk für unsere Ideen zu gewinnen. Genosse Crispian schloß seine Rede mit den Worten: Abwehr aller Eroberungsabsichten, auch der französischen, aber Solidarität mit unseren französischen, belgischen, italienischen und englischen Brüdern, mit denen wir arbeiten wollen an der großen proletarischen Einheitsfront.

### Tiergarten und Charlottenburg.

Der weite Bahnhofs-Garten Ecke Strom- und Turnplatz machte durchaus den Eindruck einer Kundendemonstration. Noch während der Rede des Genossen Heintz sammelten sich fortgesetzt neue Scharen. In großen Zügen zeigte der Redner, daß die Besetzung des Ruhrgebietes beweise, daß der militärische Gedanke nicht nur uns, den Unterlegenen, sondern auch Frankreich, dem Sieger, nichts anderes als Unheil bringe. Die Besetzung des Ruhrgebietes sei sinnlose Gewaltpolitik, sie müsse deswegen auch für Frankreich zum Unglück führen. Der französische Militarismus habe sich in seinem Siegeswahn verrannt. Frankreich sei heute schon dort, wo Deutschland 1920 gestanden habe. Nur eine deutsch-französische Zusammenarbeit, die wirklich Frieden bringe, könne einen Wideraufbau zustande bringen. Auch Heintzs sonstige Ausführungen wurden stürmisch begrüßt, im besonderen die Ablehnung der sogenannten nationalen Einheitsfront mit Heintz. Bei jenen Worten schloge man ja heute Frankreich und meine doch niemand anderen als die deutsche Republik. Der Abmarsch der Massen vollzog sich in vorbildlicher Ordnung.

### Steglitz und westliche Vororte.

Im Albrechtshof zu Steglitz sprach vor einer dicht gedrängten Zuhörerschaft Genosse Ströbel. Er kennzeichnete die Besetzung des Ruhrgebietes als einen zweifellosen Akt des französischen Militarismus und Imperialismus, durch den die Gefahr heraufbeschworen werde, daß man auf beiden Seiten Ruhe und Besinnung verliere. Bei Frankreich liege sogar die Gefahr nahe, daß es zu einer Rheinbundpolitik, d. h. zu einer Einarbeit auf Loslösung der Rheinlande von Deutschland neige. Dagegen wehrt sich nicht nur die rheinische Bevölkerung mit Empörung, sondern ebenso nachdrücklich das ganze deutsche Volk, das ganze Proletariat. Es erweist sich heute als ein Akt kluger und geschickter Politik, die unsere Partei feinerzeit getrieben hat, daß sie sich für die Erfüllung des irgend Möglichen einsetze. Hätte sie das nicht getan, so würden wir heute nicht nur Frankreich, sondern auch England und Amerika, überhaupt die ganze Entente gegen uns haben. Die ungeheure Arbeitslosigkeit und die Arbeitslosigkeit in England und der Druck der Farmer in Amerika lassen es nunmehr aber nicht unmöglich erscheinen, daß England und Amerika sich mit Energie gegen eine Verpöschung Deutschlands wenden, die auch ihnen Schaden zufügt. Aber auch die Arbeiter-Internationale, die sich von Tag zu Tag mehr stärkt und festigt, muß ihre Aufgabe darin sehen, sich mit aller Kraft gegen die Gewaltpolitik Frankreichs, die nur neuen Konfliktstoff für einen abermaligen Weltkrieg schafft, zu kämpfen. Aus den außerordentlichen beachtenswerten Ausführungen des Prof. Gide, die im Normaleis abgedruckt waren, geht hervor, mit welchen gewaltigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch Frankreich zu kämpfen hat. Frankreich leidet unter einer Schuldenlast von 300 Milliarden Frank, die sich demnächst auf 450 erhöhen werden. Auf verschiedene Weise aus der Verarmung: Frankreich soll seinen Militarismus ebrücken! geht Genosse Ströbel sofort ein. Er verweist, und jetzt mit dem nachdrücklichsten sich wiederholenden Beifall der Zuhörerschaft auf die wüsten Kamegeorgien, die die Deutschnationalen seit 1918, immer von neuem angestachelt durch ihre verantwortungslose Presse, veranstaltet haben. Er führt das in der Zuhörerschaft große Empörung hervorruhende Wort des bayerischen Reichstagsführers Hitler an, der geschworen hat, für den 9. November blutige Rache nehmen zu wollen. Er erinnert an die politischen Worte an Rathenau und Erzberger und die schändlichen Attentate auf Scheidemann und Gorden. Reizt ist es die dringende Aufgabe der Regierung, die auf freien des Kapitalismus überhaupt noch nicht gründlich im Agrarismus genommen worden ist, die Lösung der Reparationsfrage im Rahmen des Möglichen. Unter solchen Umständen könne man es von der Sozialdemokratie nicht erwarten, daß sie mit den ausgesprochenen Feinden

des Volkes sich an einer gemeinsamen Protestaktion beteilige. Auch dürfe die Partei unter den gegenwärtigen Umständen nicht daran denken, wieder in die Regierung einzutreten. Mit aller Schärfe protestiere zwar unsere Partei gegen den Gewaltakt und Rechtsbruch Frankreichs, aber die von den besten Köpfen der bürgerlich-demokratischen Parteien erwünschte Einheitsfront des gesamten Volkes werde sich nicht eher verwirklichen lassen, als bis die herrschenden Klassen den vollständigen Beweis dafür erbracht haben, daß sie ernst machen mit der Hingabe und Opferwilligkeit, durch die allein nur das Volk gerettet werden kann. Am Schluß der Rede wendet sich Ströbel mit einem feurigen, mit tiefer Bewegung ausgenommenen Aufruf an die Parteigenossen, an das Volk überhaupt, für jetzt und alle Zukunft den Apfeln der Rache, der Vergeltung und der neuen Gewaltpolitik das Gehör zu verweigern und auf dem Wege zur Einheitsfront des Proletariats zu einer großen internationalen Weltfriedensmacht fortzuschreiten. Die Rede wurde mit gewaltigem Beifall aufgenommen, die Entschließung einstimmig angenommen.

### Die Bürgerlichen auf dem Königsplatz.

Auf dem Königsplatz hatte sich gegen Mittag zwischen Molke und Bismarck alles versammelt, was rechts von der Sozialdemokratie steht. Einträchtig demonstrieren Deutschnationale Volksparteiler, Zentrum, Demokraten und Bayerische Volkspartei, ferner der Deutsche Gewerkschaftsbund der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände. Kurz nach 11 Uhr begann sich der Platz vor dem Reichstagsgebäude zu füllen. Zunächst viele Gymnasialisten und Studenten mit bunten Mützen, Jünglinge à la Jugendweide kostümiert, Schüttern mit schönen Böfpen und junge Kaufleute. Man sang: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein“. Haltet aus in Sturm und Braus“, und forcierte mit ähnlichen Mitteln die nationale Begeisterung. Der Platz um das Bismarck-Denkmal füllte sich sehr rasch. Der Massengesang schwoll: „Soldaten müssen sein!“ — „Ich hatt' einen Kameraden“, und immer wieder: „Lieb Vaterland mocht ruhig sein!“ Eine Kapelle spielte das Niederländische Volkslied, und der Gesang der nun bereits vielen Hunderttausende brauste auf. Freiherr v. Bersner und Schüdling sprachen von der Freitreppe des Reichstages. „Das Recht ist gebrochen; der Friedensvertrag ist gebrochen!“ konstatierte v. Bersner. Ein einziges Mittel der Abwehr sei dem deutschen Volke verblieben: „Bonkott aller französischen und belgischen Waren!“ Gellen- und Bravos! „Sofort Krieg erklären!“ — „Waffen her!“ Sämtliche Redner verlasen gleichzeitig folgende Resolution, die durch Handheben angenommen wurde: „Wir erheben, stammenden Protest gegen die ungeheuerliche Vergewaltigung des deutschen Volkes durch die französisch-belgische Besetzung des Ruhrgebietes. Dieses jedem Völkerrecht hohnsprechende Vorgehen mitten im Frieden ist Bruch des Versailler Vertrages. Das deutsche Volk lehnt es ab, unter dem Druck der Bajonette Skonkonomie für die Friedensbrecher zu leisten!“ Das war das Signal für das Deutschlandlied und eine Reihe alter Kriegsmärsche, die sich nun in dichter Reihe abwechselten. Hundert Gruppen weiterten im Gejohle dieser Lieder gegeneinander. Dazwischen schrie einer auf irgend etwas ein „Heil“, ein anderer „Hurra“. Da die wenigsten genau wußten, um was es sich handelte, wurde unbedenklich hufschwendend mitgeführt. Damit hatte sich die Regie eigentlich das Ende dieser Kundgebung gedacht. Die Menge jedoch begann nunmehr stürmisch nach dem Reichstanzler Cuno zu rufen. Keiner wich vom Platz. Eine Delegation der Cuno-Studenten begab sich schließlich ins Reichstagsgebäude, um den Reichstanzler zu holen. Statt seiner erschien abermals Freiherr v. Bersner und versicherte, die Redner wollten sich zum Reichstanzler begeben, ihm die angenommene Resolution unterbreiten und ihm sagen, daß das ganze deutsche Volk hinter ihm stehe und er fest bleiben müsse. Aber die Masse wich nicht. Streng rhythmisch schrie man etwa eine Viertelstunde lang: „Reichstanzler! Reichstanzler!“ Abermals trat v. Bersner auf die Freitreppe des Reichstages heraus. „Der Herr Reichstanzler läßt herzlich danken für die Ovation. Er ist aber zurzeit nicht abkömmlich, da er wichtige Verhandlungen im Interesse des Reiches zu führen hat.“ Nun begann die Schupo die Menge abzuräumen. Vor dem Brandenburger Tor stauten sich die abziehenden Massen. Das Tor war durch Schupo stark besetzt, um die am Pariser Platz gelegene französische Botschaft zu schützen. Stürmische Protestkundgebungen schwirren über den Platz: „Rieder mit den Franzosen! Rieder mit Poincaré!“

### Ausbreitungen auf dem Potsdamer Platz.

Die dem Potsdamer Platz zufließenden Scharen demonstrieren vor dem Hotel Bellevue, wo die französische Kontrollkommission wohnt. Seltene Pfiffe und Geschrei dröhnten durch die Straßen. Man steigerte seine Begeisterung allmählich in eine Vorgehensweise hinein und johndete auf Franzosen. Ein unglücklich junger Mann wurde vom Verdeck eines Autobusses heruntergeworfen. Aber nicht weniger leidenschaftlich — und das ist bezeichnend für den innerpolitischen Charakter der ganzen Demonstration — wandte sich die aufgeregte Menge gegen eigene Volksgenossen, die es wagten, Refugien zu suchen. Gegen 2 Uhr nachmittags hatte sich vor dem Hotel Saxonie, in dem ebenfalls eine Kommission liegt, eine noch Tausenden zählende Menge angesammelt, die versuchte, in das Gebäude einzudringen. Es gelang den Beamten, die Masse zu beruhigen und zum Teil mit Gewalt zurückzudrängen. Plötzlich tauchte in der Menge ein junger Mann auf, der dem Eingang des Hotels zudrängte und der internationalen Kommission anzugehören schien. Die Menge stürzte sich auf ihn. Der junge Mann hatte aber doch inzwischen die Beamten erreicht und wurde dann durch die Beamten in das Hotel hineingeworfen. Die Menge stürzte nach. Es war nur möglich, sie durch Androhung von Waffengewalt zurückzuhalten. Nachdem eine Verstärkung berittener Polizei und eine Hundertschaft zu Fuß einetroffen war, gelang es, den Platz vor dem Hotel ohne weitere Zwischenfälle zu räumen. Eine weitere Demonstration fand in der Karlstraße vor der Autogarage einer fremden Wacht statt. Auch hier wurde durch die Polizei der Ansammlung bald ein Ende gemacht. — Kommunisten, die aus einer Versammlung in der Bleichhöfe kamen, sammelten sich auf dem Andreasplatz an. Nach Ansprachen einiger Parteiführer wurden zwei schwarzweisse Fahnen verbrannt. Ein anderer Trupp von Kommunisten, der vom Rotbuscher Tor kam, rief von mehreren Häusern heraushängende Fahnen ab und zerbrach die Fahnenstangen. — Im Laufe des Nachmittags wurden in den lebhaftesten Teilen der Stadt mehrere Ausländer von nationalistischen Elementen belästigt. In einigen Fällen mußte auch hier die Polizei einschreiten.

### Der Protest im Reich.

Breslau, 15. Januar. (WZB.) Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei hatte heute vormittag zu einer Protestversammlung gegen den französischen Einmarsch ins Ruhrgebiet aufgerufen, die auf dem Schloßplatz stattfand. Die Versammlung war sehr stark besucht und verlief ruhig und würdevoll. Am Nachmittag fand im großen Saal des Konzerthauses, der überfüllt war, eine Protestversammlung aller bürgerlichen Parteien statt, die sich zu einer großen vaterländischen Kundgebung gestaltete. Redner aller Parteien geißelten den Rechtsbruch und riefen zur Einigkeit als beste Abwehr auf. Zum Schluß sang die Versammlung stehend das Deutschland-Lied. Chemnitz, 15. Januar. (WZB.) Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei veranstaltete in zehn großen Sälen eine getrennte Kundgebung. In sämtlichen Versammlungen wurden scharfe Entschlüsse gefaßt. Die Kundgebungen verliefen überall ruhig. Hamburg, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Protest-Sonntag ist in Hamburg ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Am Morgen veranstaltete die Sozialdemokratische Partei

eine Protestversammlung, in der die Reichstagsabgeordneten Hellmann und Frau Reiche sprachen. Im Gewerkschaftsbau fanden sich Delegationen und Vertreter sämtlicher freigewerkschaftlicher Organisationen und Vertretern des Beamtenbundes, der WZB, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und anderer Organisationen zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen, in der für die Hamburgische wirtschaftlich organisierte Arbeiterchaft der Protest gegen die Ruhrbesetzung in einer Resolution zusammengefaßt wurde. Die bürgerlichen Parteien hielten ebenfalls getrennte Kundgebungen ab. Die öffentlichen Gebäude hatten schwarzrotgold halbmast gesetzt. Da in Hamburg ein Verbot der schwarzweissen Fahnen wegen verschiedener Zwischenfälle noch besteht und eine Anfrage der Deutschnationalen Partei an den Polizeiherrn, ob auch schwarzweisse Fahnen gesetzt werden dürfe, abschlägig beantwortet worden war, waren Privathäuser fast ohne jeden Flaggenschmuck.

Bremen, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die offizielle Demonstration, zu der der Bremer Senat aufgerufen hatte, fand heute nachmittag auf dem Platz vor dem Bahnhofe statt und war stark von den Anhängern der bürgerlichen Parteien besucht. Der Senat ließ durch einen der Bürgermeister eine Kundgebung gegen die Ruhraktion vorlesen, worauf die Menge das Deutschlandlied sang und einige Kapellen einige Militärmärsche spielten. Nach dem Gesang von „Ein feste Burg“ löste sich die Menge ohne Zwischenfälle in eingehenden Regen auf. In einer großen überfüllten Versammlung hatte die Vereinigte Sozialdemokratische Partei ihre besondere Kundgebung veranstaltet, wobei zwei Redner gleichzeitig im Namen der Bremer Gewerkschaften sprachen. Den harmonischen Verlauf suchten Kommunisten dadurch zu stören, daß sie ihre Redner vorschicken wollten, was ihnen jedoch nicht gelang. Nach 12 Uhr schloß die eindrucksvolle Kundgebung unserer Partei.

### Zwischenfälle in München.

München, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag fand neben den Kundgebungen der bürgerlichen Parteien Münchens und der Vereinigten Nationalen Verbände eine Versammlung der freien Gewerkschaften statt, in der gegen die Besetzung des Ruhrgebietes protestiert wurde. Nach der Versammlung bildete sich ein Demonstrationzug, der mit schwarzrotgoldenen Fahnen in das Innere der Stadt zog, wo gerade an der Feldhernhalle die Kundgebung der bürgerlichen Parteien stattfand. Die republikanischen Farben riefen die gemeinsten Beschimpfungen von Seiten des nationalistischen Volks hervor. Ein Hoch auf die Republik, mit der die Kundgebung der Gewerkschaften geschlossen wurde, wurde mit Pfeifen und Riederrufen beantwortet. Der bürgerliche Pöbel fiel über die abziehenden Fahnenträger her, mißhandelte sie zum Teil mit Gummiknuppeln und rief mit Rufen wie „Hoch Korbach“ mehrere Fahnen herunter, außerdem wurden die Fahnenstöcke zerbrochen. Hierbei wurde die Menge von grünen Polizisten unterstüßt. Der Zug der Gewerkschafter wurde mit gefälltem Bajonett auseinandergetrieben. Einzelne Offiziere trieben die Mannschaften noch an, energisch gegen die Vaterlandsverräter und Judenknichte vorzugehen. Bemerkenswert ist, daß sich sehr elegant gekleidete Herren besonders bei diesen Ausschreitungen herortrieben. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hatten bereits Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und sozialistischen Arbeitern stattgefunden, bei denen mehrere Nationalsozialisten von der Polizei festgenommen wurden.

### Der Mord in der Bayreuther Straße.

#### Auch ein junges Mädchen verschwunden.

Zu dem Mord an dem Amerikaner Rowad wird uns noch mitgeteilt, daß sich, wie die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergeben haben, die von der Mordkommission gesuchten angeschuldigten Angeklagte und Chemiker Jelin und Müller nicht mehr in Berlin aufhalten. Ihre Freundinnen scheinen dagegen nicht abgereist zu sein. Jelin hatte seine Freundin Marsha Moriamst in das Café Stern bestellt, wo er sie abholen wollte. Das Mädchen blieb auch bis zum Schluß um 1 Uhr dort, wartete aber vergeblich auf den Geliebten. Von dort begab sie sich dann nach der Wohnung ihrer Freundin Grieser, die mit Müller ein Verhältnis unterhielt. Als sie dort auch niemanden antraf, wartete sie bis gegen 3 Uhr. Als dann auch Müller mit der Freundin erschien, brachte er die Geliebte seines Freundes fort, angeblich zu diesem hin. Seitdem fehlt auch über den Verbleib dieses Mädchens jede Spur. Wie weiter einwandfrei feststeht, haben sich die Mächtigen erst seit dem 5. d. M. hier aufgehalten. Die Bekanntschaft ihres Opfers scheinen sie schon auf dem Schiffe gemacht zu haben. Außer mit Rowad sind sie hier auch mit anderen Leuten in Verbindung getreten, um mit diesen Geschäfte abzuschließen. Es ist dringend erwünscht, daß sich diese Personen bei den Kriminalkommissaren Dr. Riemann und Dräger im Berliner Polizeipräsidium melden.

4. Kreis. Prenzlauer Berg. Die Sitzung der Familienräte findet umhändehalter nicht heute abend, sondern erst am Donnerstag, den 18. Januar, nämlich 7 Uhr, bei Burg, Prenzlauer Höhe 180, statt.

Wie erhalte ich mich gesund? Diese heute dringend wichtige Frage will das Gesundheitsamt des Bezirks Wedding auf die anschaulichste und interessanteste Weise durch einen Film beantworten. Der heute abend 7 1/2 Uhr in der Schulaula Grünhaldener Str. 8 vorgeführt wird und samstags ebenfalls in der Schulaula Grünhaldener Str. 8 vorgeführt wird. Der Eintritt ist unentgeltlich.

Fünf Amerikaner mit einem Centballon ertranken. Nach einer New Yorker Meldung ist der große amerikanische Centballon „Cosmos“, der gestern von New York nach Havanna verflohen hat, ins Meer gestürzt, wobei fünf Passagiere ertranken.

### Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Einmal kälter, zeitweise heiter, jedoch übermiegend bewölkt mit wiederholten Schneefällen und schiefen nordwestlichen Winden.

	15. Januar		13. Januar	
	Käufer (Gold) Kurs	Verkäufer (Silber) Kurs	Käufer (Gold) Kurs	Verkäufer (Silber) Kurs
1 holländischer Gulden	4083.81	4688.00	4089.80	4000.20
1 argentinische Papier-Peso	4413.10	4438.07	3870.30	3889.70
1 belgischer Franc	748.12	761.38	658.88	661.05
1 norwegische Krone	2109.56	2186.44	1915.20	1924.80
1 dänische Krone	2344.12	2355.88	2039.88	2050.12
1 schwedische Krone	3102.07	3177.93	2783.10	2768.00
1 finnische Mark	—	—	258.10	258.10
1 japanischer Yen	5700.56	5789.44	5037.37	5062.65
1 italienische Lire	553.53	558.47	505.72	511.28
1 Pfund Sterling	55062.—	55383.—	47850.—	48120.—
1 Dollar	11845.31	11904.69	10324.12	10375.88
1 französischer Franc	815.88	820.05	728.17	731.83
1 brasilianischer Milreis	1306.00	1363.40	1167.07	1172.73
1 Schweizer Franc	2224.42	2283.56	1975.05	1984.93
1 spanische Pieta	1850.50	1850.64	1695.00	1844.10
0 österr. Kronen (abgest.)	—	—	14.96	15.04
1 tschechische Krone	830.18	840.80	800.24	801.76
1 ungarische Krone	—	—	4.05	4.09
1 bulgarische Lev	—	—	69.82	70.18
1 jugoslawischer Dinar	—	—	163.21	168.77



